

und eröffnete ihm das schwere Urtheil, das über ihn soeben jetzt ergangen und gefällt war, und bat ihn, er möge seines Leibes sich nach besten Kräften wehren. Dem sagte der Schneider-König ob seines Warnens großen Dank und er wisse wohl, was in dieser Nacht zu thun sei. Wie nun die Nacht gekommen war, begab sich zu gewohnter Zeit der junge König mit seiner Gemahlin zur Ruhe und that bald, als ob er schlief. Da stand die Frau heimlich auf und öffnete die Thür, worauf sie sich wieder ganz still niederlegte. Nach einer Weile begann der junge König wie im Schlafe zu reden, aber mit heller Stimme, daß die draußen vor der Kammer es wohl hören konnten: „Knecht, mache mir die Hosen flicke mir — das Wamms, oder ich will Dir das Ellenmaß über die Ohren schlagen. Ich — hab' Sieben auf einen Streich — tot geschlagen — zwei Riesen hab' ich — tot geschlagen — das Einhorn hab' ich gefangen — die Wildsau hab' ich auch gefangen — sollt' ich die fürchten — die draußen vor der Kammer stehen?“

Als die vor der Kammer solche Worte vernahmen, so flohen sie nicht anders, als jagten sie tausend Teufel, und keiner wollte der sein, der sich an den Schneider wagte. Und so war und blieb das tapfere Schneiderlein ein König all sein Lebtag und bis an sein Ende.

Das Zauberpferd.

Arabisches Märchen.



In Schiras, der persischen Königsstadt, erschien einmal ein Indier und erbat sich vom Schah eine Audienz: er wolle ein Kunstwerk zeigen, desgleichen der Schah noch nie gesehen.

Und worin bestand das Kunstwerk? Der Indier hatte ein künstliches mit kostbarem Sattel und Zeug versehenes Pferd mitgebracht, welches zwar ganz so aussah wie ein natürliches Pferd, gleichwohl aber nur von Holz war.

„Zwar“, wandte sich der Schah an den Indier, nachdem er das Pferd von allen Seiten betrachtet hatte, „habe ich noch niemals eine getreuerere Nachbildung eines lebenden Geschöpfes gesehen; dennoch glaube ich, daß Du den Wert Deines Kunstwerkes überschätze. Wozu nützt Dein Pferd? es ist ein künstliches und theures Spielzeug, nichts weiter.“